



Merseburgische Blätter.

Dritter Jahrgang. 23. December.

Bekanntmachung.

Wegen der im Werke befindlichen Revision der Domanal-Gefälle zu Merseburg, Meuschau und Zscherben, werden die Schulzen der umliegenden Ortschaften mit Beziehung auf meine unter dem 27. v. M. bereits erlassene Aufforderung hierdurch angewiesen, in ihren resp. Gemeinden bekannt zu machen:

daß alle Forenser der Merseburger, Meuschauer und Zscherbener Fluren, sofern ihre dort habenden Grundstücke dem hiesigen Rentamte lehn- oder zinspflichtig wären, die darüber sprechenden Quittungsbücher, auch Lehnscheine und sonstige Erwerbungs-Documente auf

den Vierten Januar künftigen Jahres,

in den Stunden von Vormittags 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, allhier (Dom Nr. 13.) an mich einzureichen hätten,

und ist denselben dabei die Verwarnung zu stellen, daß den Säumigen die Kosten besonderer Erinnerungen, mit 2 Sgr für jedesmal, zur Last fallen würden.

Merseburg, den 19. December 1829.

Der zur Revision der Domanal-Gefälle des Rentamtes allhier verordnete
Königliche Regierungs-Commissarius,
von Brandenstein.

Herzog Christian von Merseburg,
Paul Gerhard's Beschützer.

Paul Gerhard, als Dichter vieler erhabenden Kirchenlieder rühmlichst bekannt, und im dankbaren Andenken manches frommen Christen, ward im Jahre 1606 zu Gräfenhainchen im jetzigen Herzogthum Sachsen geboren, und bekleidete in der Mitte des 17ten Jahrhunderts das Amt eines Diaconus an der Nicolaikirche zu Berlin. Allein damals brachen in den Brandenburgischen Staaten einige theologische Unruhen aus, und Paul Gerhard hatte im Jahre 1666 das Unglück, auf Befehl des damaligen Churfürsten von Brandenburg seines Amtes entsetzt und aus dem Lande verwiesen zu werden. Ohne ein sicheres Unterkommen

zu wissen, wand er sich mit Frau und Kindern nach Sachsen, seinem Vaterlande. In dem Gasthose eines Orts, wo die unglückliche Familie übernachten wollte, saß Gerhard's Gattin in tiefen Kummer versenkt und beweinte ihr und der Ihrigen trauriges Loos. „Ach, wo sollen wir hin? was soll nun aus uns werden?“ rief sie schluchzend ein Mal über das andere. Ihr Gatte suchte sie auf alle mögliche Weise zu trösten. Unter andern erinnerte er sie auch an die bekannten Worte des Psalms: Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen. Selbst gerührt von diesem trostvollen Spruche, ging der Dichter hinaus, setzte sich auf eine Bank in dem Garten des Gasthauses und verfaßte hier den bekannten Gesang:

Befiehl du deine Wege ic. Als er dieses Lied vollendet hatte, kam er in die Stube zurück und las es seiner geängstigten Gattin vor, welche dadurch einigermaßen getröstet und beruhigt ward.

Am späten Abend traten zwei fremde Herren in den Gasthof. Sie ließen sich mit den unbekanntem Fremden, die sie hier fanden, in ein Gespräch ein und erwähnten unter andern, daß sie von Merseburg kämen und nach Berlin reisen wollten. Dort sollten sie, auf Befehl ihres Herrn, des Herzogs Christian von Merseburg, einen abgesetzten Prediger, mit Namen Gerhard, aufsuchen. Bei diesen Worten ward Gerhard's Gattin von Neuem ängstlich und ahnete schon wieder ein neues Unglück. Gerhard aber sagte den Reisenden, daß er eben der abgesetzte Prediger sey, den sie suchten. Die Abgeordneten, erfreut, daß sie so schnell und unerwartet ihren Zweck erreicht hatten, übergaben Gerharden ein Handschreiben ihres Herzogs. Gerhard las es und sah, daß der Herzog an seinem Schicksale innigen Antheil nahm und ihm, bis zu seiner weitem Versorgung, ein ansehnliches Jahrgeld zusicherte. Mit einer Thräne der Rührung wand sich der fromme Dichter an seine bekümmerte Gattin und überreichte ihr das Schreiben mit den Worten: Siehe! wie Gott sorgt! Sagte ich dir nicht: Befiehl dem Herrn deine Wege und hoff' auf ihn, er wird's wohl machen? Das vorhin erwähnte Lied, das bald nachher gedruckt und in der Folge in die öffentlichen Gesangbücher aufgenommen wurde, kam zufälliger Weise auch dem großen Churfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, in die Hände. Wer mag der Mann seyn, der das schöne Lied gemacht hat? fragte er. Es ist der Gerhard, antwortete man ihm, den Ew. Durchlaucht haben Landes verweisen lassen. Jetzt bereuete der Churfürst sein ehemaliges hartes Urtheil. Gerhard hatte indessen wieder ein Amt bekommen. Der Herzog Christian zu Merseburg, dem damals die Niederlausitz gehörte, hatte ihn im Jahre 1669 als Archidiaconus in Lübben angestellt, wo er den 7. Juni 1676 starb. Die Lieder, die Gerhard in Lübben verfaßte, soll er in der Kirche, vor dem Altare sitzend, gedichtet haben.

Ueber die Mode.

Was neu ist und als solches zur herrschenden Sitte wird, das ist Mode. Der Trieb zur Mode liegt tief in der menschlichen Natur. Der Mensch wünscht nicht bloß sich zu verschönern, um zu gefallen, sondern auch Aufsehen zu erregen und den Vorzug vor Andern zu haben. Von der modischen Dame spricht Jedermann; die unmodische hingegen bleibt unbeachtet, so lange sie nicht durch ihr Betragen auffällt. In dem weiblichen Herzen wirkt der Hang zur Mode noch stärker als in dem männlichen. Was neu und schön ist, das flößt allen Frauen die Begierde ein, es nachzumachen.

Was will denn aber die Natur mit diesem starken Hange zur Mode bei den Weibern? Sie scheint damit die Absicht zu haben, den Geist derselben aus dem Schlummer aufzuwecken, ihre Talente zu entwickeln, ihren Scharfblick zu üben und ihren Geschmack auszubilden. Sie will sie eben so erfinderisch machen, als sie in ihrem Busen die Liebe zum Schönen aufregen und entflammen will.

Die Bedingung jeder Mode muß das Schöne seyn. Was nicht schön ist, das darf man nie zur Mode zu erheben suchen. Welche Moden sind nun schön? Wenn man auf den Anzug Rücksicht nimmt, so muß jede Mode die Reize und die Anmuth des Körpers mehr herausheben und erhöhen, als dies durch die Natur geschieht. Die Kunst muß das ersetzen, was die Natur hat fehlen lassen. Das Gesicht muß durch die Mode geistreicher, die Form des Körpers lieblicher und herrlicher erscheinen, und die ganze Gestalt mehr Annehmlichkeit und Liebreiz erhalten. Der Anblick dessen, was die Mode thut, muß die Einbildungskraft in eine leichte Thätigkeit versetzen und dem Verstande etwas zu denken geben; diese beiden Vermögen des Menschen müssen durch eine harmonische und leichte Beschäftigung das Gefühl des Schönen erregen. Jeder Mode muß ein Gedanke zum Grunde liegen; jede muß den Zweck der Erhöhung der Reize beabsichtigen und jede muß den Forderungen des Geschmacks genügen. Alles muß zur harmonischen Einheit zusammenwirken; jeder Widerspruch ist schneidend und mißfällt.

Einfach und natürlich muß jede Mode seyn. Das ächte Schöne verschmäheth eben so sehr den

Prunk als die gezierte Künstlichkeit. Die alten Griechen wußten besser als wir, was die Schönheit des Körpers erhöhte. Einfachheit und Natur gingen stets Hand in Hand und trugen zur Vermehrung der körperlichen Reize bei.

Die Dame, welche der Mode huldigt, muß nicht bloß einen feinen Geschmack, sondern auch einen gebildeten Geist besitzen. Das Gesicht muß sprechen; Geist und Leben muß dasselbe durchdringen. Wo thierische Rohheit herrscht und wo kein Funken Geist sprühet, da verunstaltet die Mode mehr, als sie verschönert. Ein geistleeres oder rohes Gesicht einer modischen Dame ist eine Satyre auf jede Mode; der Dame hingegen, die durch Verstandesbildung die Züge ihres Gesichts beseelt und vergeistigt hat, gereicht jede Mode zur Zierde, so wie sie jede Mode für sich passend einrichtet.

Wenn unsere Modedamen diese Bemerkungen beachteten: so würde die Mode, zur Erleichterung für manchen Familienvater, nicht mehr so oft, wie bisher, wechseln, weil sie sich dann bloß auf das beschränken müßte, was den Liebreiz merklich erhöht, und weil dann alle die Moden, womit die Puzwuth unsre Frauen und Töchter verunstaltet und entstellt, von selbst wegfallen würden.

Waterländische Alterthumskunde.

(Fortsetzung.)

Durch wiederholtes vier Ellen tiefes Eingraben auf dem oben geschilderten, innern Raume des verwallten Werkes ergab sich folgendes: Die erste und oberste $\frac{1}{2}$ bis 1 Elle starke Schicht Erdreich besteht aus reiner Moorerde, dann folgt eine eben so starke Schicht gemengtes Erdreich, mitunter auch Eichen- und andere Kohle und Asche damit vermengt; die dritte Schicht, welche man nach dieser durchgräbt, ist nicht so stark als die beiden ersten und besteht aus einem festzusammengedrückten und daher nur mit Anstrengung zu durchstehenden Gemenge von Asche, mitunter auch etwas Thon und einzelnen Lehmklumpen darunter. Nach dieser trifft man hier und da eine Lage von sehr reinem, weißen Mergel, oder statt dessen gelben Sand, worauf Trieb- sand und Wasser folgt.

Schon in der obersten Moorschicht finden sich eine Menge Scherben von irdenen, sehr mannichfaltig gestaltet gewesenen Gefäßen, die einem sehr entfernten Zeitalter angehören. In der zweiten Erdschicht nimmt die Zahl dieser Scherben so zu, daß kein Spatenstich oder Hackenschlag zu thun ist, ohne eine Menge noch mehr zu durchstechen, als dies schon geschehen ist. Höchst selten bringt man mit Mühe noch die mehresten Scherben zusammen, woraus dieses oder jenes hier ruhende Gefäß bestand. Ganze Gefäße trifft man eben so selten und nur 10 dergleichen sind erst dort der Erde enthoben worden. Nie steht indeß ein solches Gefäß in richtiger Stellung, sondern Alles liegt bunt durcheinander, wie es beim Hinwerfen gefallen seyn mag. Unter diese Scherbemassen mischen sich überdies viele Knochen von Ochsen, Pferden, Schweinen, Hirschen, Rehen, Bibern, Ziegen, hundartigen und andern mitunter sehr kleinen Thieren, zuweilen auch von Vögeln, sowie eine Menge Eberzähne, Hirschgeweihe, Ochsen- und Ziegengehörne, Schaufeln von Eleuthieren, Dammhirschen u. s. w., wovon alles das, was wohl erhalten zu Tage kommt, sich in halbversteinertem Zustande befindet, nachdem es vorher eine Art Feuerprobe auszuhalten genöthigt gewesen zu seyn scheint.

Einzelnen finden sich unter diesen Dingen knöcherne Pfeilspitzen, und viele andere aus Knochen spitz gearbeitete Geräthe. Auch Nadeln von Knochen, Metallnadeln, bald mit, bald ohne Knopf, bisweilen mit einem Dohr und künstlich gearbeitet, findet man darunter. Einigemal kamen auch Eisenstücke vor, welches Wurfspeer- oder Lanzenspitzen gewesen zu seyn scheinen. Aber nur eine einzige Messer Klinge vom feinsten Stahl, worauf keine Feile haftet, wurde noch wohl erhalten zu Tage gebracht.

Auf einigen Stellen liegt gebrannter Weizen, bisweilen mit Erbsen untermengt, anderthalb bis zwei Ellen tief, in starken und schwachen Schichten, desgleichen auch Hirsen. Dabei liegen zuweilen platte Urnenscherben mit vielen Löchern, gleichsam Siebboden vorstellend.

Wirtel, oder Wörtel, ganz wie unsre dormaligen noch sind, welche zur Beschwerung der

Spille gebraucht werden, drei und vierkantige, absichtlich so bearbeitete Schlagsteine, Streitärte von Granit, mit einem runden Loche, Schlagkugeln von gebrannter Erde, durch deren Mitte ein rundes Loch geht, auch Stücke von starken Hirschgeweihen, mit zwei dergleichen Köchern, und andre viereckig gearbeitete Stücke Hirschhorn, desgleichen abgeschnittene und zum Theil polirte Hirschhornspitzen, am starken Ende mit einem Querloche, und andere dergleichen Dinge, kommen sehr häufig vor.

An manchen Stellen stößt man in andert- halb- bis zweielliger Tiefe auf Heerde von gebrannten Lehmplatten. Bei einem derselben war ein, in Form einer Pauke gestalteter großer Feldstein eingemauert, dessen gerade Fläche nach oben gerichtet stand. Alle diese Platten hatten unten einen Kamm, der sie in der Erde unverrückbar fest hält. Auf einem dieser Heerde fanden sich in einer Aschenschicht unzählige Knochen, besonders von Schweinen, Eberzähne und eine Schicht von einer Masse, welche nichts anders als verkohlter Speck seyn konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Mahagonyholz.

Der vielfache Gebrauch, den man von dem Mahagonyholze, vorzüglich zu Möbeln und andern Gegenständen, macht, beweiset, wie beliebt es ist, und welchen Werth man darauf legt. Es giebt in der That keine Holzgattung, die sich mehr durch ihre Härte, die Schönheit ihrer Adern und ihre herrliche, spiegelähnliche Politur empfiehlt. Man versichert selbst, daß es weder vom Wasser noch von Würmern zerstört werden, und daß selbst keine Kanonenkugel es durchbohren könne.

Die Spanier bedienten sich ehemals des Mahagonyholzes zur Erbauung ihrer Schiffe, und auch die Boote, welche Franklin auf seiner letzten Reise nach dem Nordpol mit sich nahm, waren von solchem Holze. Es kann sehr leicht fortgeschafft werden, indem man es in äußerst dünne Bretter schneiden kann. Man kann deren achtzehn aus einem einen Zoll dicken schneiden. Dieses Holz kann man so dünn arbeiten wie Gold- und Silbertafeln.

Obgleich die Spanier dieses kostbaren Holzes sich zuerst bedienten, und die Franzosen es

am besten zu bearbeiten verstehen, wird es doch am meisten nach England gebracht. Ehemals bezog man den größten Theil desselben aus Jamaika, und noch jetzt wird das auf dieser Insel für das beste gehalten.

Die Qualität hängt besonders von dem Orte ab, wo die Bäume wachsen. In hohen, steinigen Gegenden, wo die Wurzeln kaum Raum finden können, ist dies Holz am besten, während es in einem niedrigen, fetten Boden nur geringen Werth hat.

Es war, sagt man, ein Zimmermann am Bord des Schiffes Sir Walter Raleighs, der zuerst die kostbaren Eigenschaften dieses Baumes erkannte, als das gedachte Schiff sich 1595 in einem Hafen von la Trinita befand. Der Doctor Gibbons, der zu Ende des siebenzehnten und im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts lebte, brachte es zuerst nach England.

Man schätzt zu Honduras (einer ehemaligen Provinz Neu-Spaniens, im Mexikanischen Meerbusen), daß zweihundert Jahre erforderlich sind, bevor dieser Baum ausgewachsen ist, und mit Erfolg gefällt werden kann.

Griechische Wein-Aufbewahrungsart. Der Wein pflegt in Griechenland in Ziegenhäuten, so daß die behaarte Seite nach innen gekehrt ist, aufbewahrt und zum Verkaufe gebracht zu werden. Zuweilen trifft man auf den Straßen mehrere Weinverkäufer neben einander sitzend; die mit Wein gefüllte Haut ist über ein Knie gelegt und oben in der Gegend des Halses mit einem schwachen Riemen unterbunden. Fühlt ein Vorübergehender Durst, so öffnet der Verkäufer den Riemen und läßt, mit dem Knie hebend, aus dem Beutel so viel in ein hölzernes oder irdenes Geschirr laufen, als der Käufer verlangt. Jeder Reisende pflegt in solchen Schläuchen seine nöthigen Getränke bei sich zu führen, und sie erhalten sich wohl schmeckend. Im mittlern Morea lieben übrigens die Griechen den mit Terebinten angemachten Wein sehr, und er soll sich auf diese Weise, nach allgemeiner Versicherung, länger erhalten.

Ein schauderhafter Vorfall hat sich ohnlängst in Paris zugetragen. Der Bruder einer jungen Dame, welche sich vor Kurzem

mit einem reichen und angesehenen Manne verheirathet hatte, kam aus Deutschland von einem Gesandtschaftsposten zurück. Seine Schwester konnte ihm nicht genug schildern, wie gut ihr Mann gegen sie sey, nur habe er eine sonderbare fixe Idee; er bestehe nämlich darauf, sie solle sich einmal — einnähen lassen. Der Bruder war erstaunt über diese sonderbare Idee. Da jedoch ihr Gatte Alles bewilligte, was sie nur wünschte, beschloß sie, dieser Laune nachzugeben, und sich einnähen zu lassen. Der Bruder aber sollte in der Nähe bleiben, und ward in ein kleines Toilettenkabinet neben dem Zimmer versteckt. Das Einnähen beginnt. Der Versteckte hört seine Schwester sagen: wie? auch die Arme? Nicht lange darauf fängt sie allmählig an zu lachen. Der Bruder in seinem Versteck lacht heimlich auch mit, stört sie aber nicht, da er weiß, daß seine Schwester eine sehr muntere Frau ist. Das Lachen wird jedoch stärker — immer stärker — und auf einmal ist Alles still: es vergehen 2, 3, 5 Minuten: jetzt stürzt der Bruder in das Zimmer — aus dem der Mann mit einem Schrei des Schreckens entflieht — und findet seine Schwester todt. — Ihr Mann hatte sie an den Fußsohlen so lange gekitzelt, bis sie im Lachen ihren Geist aufgegeben. Auf dieselbe Art soll dieser Teufel schon 2 Weiber umgebracht haben.

Die Verhältnisse von Caspar Hauser in Nürnberg sollen endlich entdeckt seyn. Er soll der Sohn eines im letzten Kriege gebliebenen Baierischen Officiers seyn. Der Onkel hat ihn nach des Vaters Tode zu sich genommen, und als er 1 Jahr alt war, für todt erklärt. Dieser zärtliche Onkel hat sich das ganze Vermögen des Unglücklichen von mehr als 100,000 Gulden zugeeignet. Der liebe Onkel soll es auch selbst gewesen seyn, der vor 6 Wochen seinem Neveu, der Sicherheit wegen, das Lebenslicht ausblasen wollte, was bekanntlich nicht gelang.

Ein Sardinischer Officier fand kürzlich sich auf dem kleinen St. Bernhard plötzlich im Schnee fast vergraben. Ein Bote, den er sah, und um Hülfe bat, entschuldigte sich mit der Eile, die er habe, versprach aber, Hülfe zu senden. Nach 28 Stunden, während der Officier bald erfroren war, kamen endlich 12 Männer zur Rettung. Das erste, was sie tha-

ten, war, daß sie ihn mit ihren Stöcken derb durchprügelten. Es soll dies das beste Mittel, den Blutumlauf herzustellen, und dort sehr gewöhnlich seyn.

In London machen öffentliche Blätter der neuen Polizei die größten Vorwürfe, daß sie neulich den Rebel, der London verfinsterte, nicht verhindert habe, nämlich: durch bessere Reinigung der Straßen.

Als Paganini neulich auch im Lustschlosse der Königin von Baiern, Tegernsee, spielte, zogen über 100 Bauern dahin, um ihn zu hören, und stellten sich vor die Thüre des Schlosses. Die Königin bemerkte es, und ließ sie sämmtlich in den Saal treten, wo sie mit großer Aufmerksamkeit und Entzücken zuhörten.

Die sogenannten Mäßigkeitsgesellschaften in Nordamerika (Verbindungen, das Brauntweintrinken zu vermindern) haben schon so zugunommen, daß über 1500 Brauntweinschanker ihr Gewerbe aufgegeben haben. Welche beruhigende Aussicht für unsere Enkel!!

Am 3. d. M. früh wurde bei Mihla ein gänzlichcs Ausbleiben der Werra bemerkt, so daß man an vielen Stellen trocknen Fußes durch das Flußbett gehen konnte. Erst am andern Morgen war sie wieder im Laufe.

In dem unschuldigsten Spiel liegt oft eine dunkle Bedeutung und in dem Worte des Kinds öfters ein treffender Sinn: Ein Handarbeiter — von dem man sagt: daß er bei Tag und bei Nacht, besonders vor dem Weihnachtsfeste, um die lieben Seinen sich absorgt und abmüht — kam ganz kürzlich zu einer Familie, der er auch Handdienste geleistet hatte. Der Hausherr war abwesend und ein Völkchen Kinder desto ausgelassener. Sie hüpfen lustig im Kreise herum, und sangen (wie sie auch oft gegen Andere gethan hatten) ihre Zeigefinger nach dem just eintretenden Handarbeiter gerichtet:

Da steht der Gänse dieb! da steht der Gänse dieb!
Wer die Gans gestohlen ic.

Er, der Handarbeiter nämlich, blieb, verblüfft über den Zufall, in der Thüre stehen, und beruhigte sich endlich, brummend: „Ja su, se spielen!“

Auf Sumatra giebt es Volksstämme, welche keinen andern Glauben haben, als daß sie nach ihrem Tode zu Wind würden. Dorthin sollte man billig jeden Windbeutel senden.

Im Oestreichischen ist man auf Beförderung des inländischen Verkehrs auch in Hinsicht der inländischen Gelehrsamkeit bedacht. Nach einer neuen Verordnung muß jeder Inländer, der im Auslande studirt hat, in Oestreich, er mag auch noch so viel gelernt haben, sein Studium wieder von vorne an beginnen und ohne Abkürzung fortsetzen. Auch die besten Studienzeugnisse von ausländischen Universitäten sollen gar nichts gelten.

Der Mutter Befehl, der Tochter Frage.

Geh' hurtig, Kind! zur Nachbarin!
Die gestern ward entbunden,
Und frag' — wie sie, als Wöchnerin,
Sich diese Nacht befunden?
So sprach Mama, und Nöschchen sann.
Was sinnst du Mädchen? Hurtig mach!
Worauf das holde Kind begann:
Steckt diese Krankheit auch nicht an? —

Guter Rath für unsere frostige Jugend.

Guter Rath, sagt man, ist theuer,
Doch ich theil' hier solchen mit,
Ganz umsonst, ohn' einen Dreier,
Nur befolgt, dann sind wir quitt.
Stürmt von Außen Wind und Wetter
Uns der Wärme Freude fort,
Kühlt der Sturm uns mit Geschmetter
Kalt durchfröstelnd jeden Ort,
Blickt das Auge nur mit Schauern
Schnee und Eis in Sturmes Wuth,
Kalt umeisend Dach und Mauern,
Spottend aller Wärme Gluth,
Klappern laut die Zähn' im Munde,
Geht der Frost durch Mark und Bein,
Scheinet in des Winters Bunde
Alles fest vereint zu seyn: —
Dann, mit zuverläss'gem Hoffen,
Brauch' den Rath, den ich jetzt gab,
Und hat er nicht eingetroffen,
Sage, daß ich Unrecht hab'.
Denk' an Deines Mädchens Herzen,
Wie es warm für Dich nur schlägt,
Und Dein Herz wird nicht mehr schmerzen,
Wenn es warme Liebe trägt.
Denk' Dir deines Mädchens Wangen,
Wo ein ew'ger Frühling lacht,
Und vor Frost darfst Du nicht bangen,
Holder Lenz ist Dir gebracht.
Denk' der Augen Liebes-Gluthen,
Wie ihr Feuer für Dich sprüht,
Feurig wird's Dich überfluthen,
Liebend wirst Du ganz durchglüht.
Sieh, des Mundes dunkle Rosen,
Wie im Lenz sie nicht erblüh'n;
Denk' an Küsse, denk' an Kosen,
Und des Winters Grausen stieh'n.

L. F.

Logogriph.

Mit Sechs Zeichen wird versandt
Tod und Schmerz von fester Hand.
Manchem ist's durch Fünf gerathen,
Sich der Fesseln zu entladen.
Die noch überblieben Vier
Flügel'n Händ' und Füße dir.

Aufl. der Charade in Nr. 50: Kinnbäcken.

Bekanntmachungen.

(551) Bekanntmachung. Da an mehreren Häusern in hiesiger Stadt und den Vorstädten die Hausnummern zum Theil fehlen, zum Theil nicht zu erkennen sind, so wird den hiesigen Hausbesitzern hiermit aufgegeben, binnen 14 Tagen, bei Vermeidung von Funfzehen Silbergroschen Strafe, diesem Mangel abzuhelpfen, und die Nummern dermaassen anzubringen, und resp. zu erneuern, daß solche gehörig in die Augen fallen.

Merseburg, den 18. December 1829.
Königl. Polizei-Commission.

(549) Bekanntmachung. Bei der eingetretenen Kälte müssen wir den Hauseigenthümern zur Pflicht machen, den Kinnstein vor ihren Häusern, und so weit ihnen die Reinigung der Straße obliegt, vom Eise und Schnee dermaassen frei zu erhalten, daß das Wasser Abfluß behält, das aufgehackte Eis aber sofort wegschaffen zu lassen, wie solches die bereits erlassene Straßenreinigungsbefehl vorschreibt. Die Unterlassung dieser Vorschrift wird mit Einem Thaler Geld- oder zweitägiger Gefängnißstrafe geahndet werden.

Merseburg, den 17. December 1829.
Königl. Polizei-Commission.

(548) Vorladung. Behufs der Revision der Domanal-Gefälle, welche aus hiesiger Vorstadt an das Königl. Rentamt zu entrichten sind, bedarf es zunächst der Quittungsbücher der resp. Zinspflichtigen und der in den Händen der Letzteren befindlichen Erwerbungsurkunden über die dem Königl. Fiscus verhafteten Grundstücke.

Die Besitzer solcher Grundstücke werden

daher, Höherer Anordnung zu Folge, hiermit vorgeladen, sich zu Ueberreichung gedachter Documente in der Expedition des hierzu verordneten Königl. Regierungs-Commissarius, Herrn von Brandenstein-Hochwohlgeboren, (Dom Nr. 13.)

den 28. oder 29. December d. J., Vormittags von 9 bis 12, oder Nachmittags von 3 bis 5 Uhr, als in dem hierzu anberaumten Termine, bei Vermeidung eines Silbergroshen Botenlohnes für jede deshalb sonst nöthig werdende Erinnerung, einzufinden.

Vorstadt Altenburg vor Merseburg, den 17. December 1829.
Fleischer,
Bürgermeister.

(555) Grundstücke-Verkauf. Folgende, in Merseburg gelegene Grundstücke:

A. Ein Haus Nr. 119. auf der Burgstraße, worin 2 gangbare Handlungen, 12 Stuben, 5 große Böden, Stallung zu 8 Pferden, Schuppen und Keller;

B. Ein Kellerhaus nebst Garten sub Nr. 488. auf dem Sixtberge,

folten nächsten

Siebenten Januar 1830,

Nachmittags 2 Uhr,

in Merseburg an Ort und Stelle durch Unterzeichneten, im Auftrage des jetzigen Besitzers, an den Meistbietenden, unter Vorbehalt der Auswahl der Licitanten, verkauft werden; was ich hiermit bekannt mache.

Halle, den 17. December 1829.

Der Königl. Preuss. Justiz-Commissar u.
Notar D. Weidemann.

(553) Auktion. Da ich dem Herrn Kupfer meine von der hiesigen Commun gepachtete Schenkwirtschaft freiwillig abgetreten habe, so bin ich gesonnen, künftigen Sonntag, als den 27. December d. J., meine dazu angeschafften Sachen aus freier Hand gegen gleich baare Bezahlung zu verkaufen, worunter 50 Stück Flaschen guter Würzburger Wein und ein' großes Zelt nebst Zubehör sich befinden; Kauflustige können sich am benannten Tage, früh 9 Uhr, in meiner Wohnung zum grünen Frosch einfinden.

Merseburg, den 20. December 1829.

Bogelmann, Froschwirth.

(542) Lotterie = Anzeige. In der verwichenen 60sten Königl. Klassen-Lotterie fiel in die mir anvertraute Collecte, außer 41 Gewinnen zu 1000 Thlr. und darunter,

Der Hauptgewinn von 80,000 Thlr.
auf Nr. 18,053.

Loose zur 61sten Lotterie, deren Ziehung 1r Klasse den 21. Januar k. J. statt findet, sind gegen 5 Thlr. Gold und 5 sg. Cour. für ein ganzes und 1 Thlr. 14 sg. 6 pf. für ein Viertel-Loose, von jetzt an zu haben.

Raumburg, den 10. December 1829.

Thranhart,

Fischgasse Nr. 132.

(550) Anzeige für Schulen. Die gewöhnlichen Kirchenmelodien (cantus firmus) zum Gebrauch für Schulen etc. (128 an der Zahl), nebst zwei verschiedenen Nachweisungen für Lehrer und Kinder, sauber lithographirt, geheftet und mit allegorischem Umschlage versehen, in Gesangbuchformat, sind, das Stück zu 3 Sgr., oder 2 gr. 6 Pf., einzeln und in ganzen Parthieen allein, als eigener Verlag zu haben bei dem Musicdir. Schneider in Merseburg.

Auch hat derselbe in Commission erhalten: die Handwerker, eine Sammlung von 20 Liedern mit Begleitung des Fortepiano, für die Jugend, à 12½ Sgr., welche sich zu Weihnachtsgeschenken für Kinder sehr gut eignen.

(557) Bekanntmachung. Es besitzt Jemand den Ersten Theil der aus dem Samskrift übersetzten Geschichte Dya-Na-Core, oder die Wanderer; da nun dem, in dessen Händen die übrigen drei Theile sich befinden, solche eben so wenig etwas nützen, als der erste Theil dem Besitzer desselben, so ist Letzterer erbötig, diesen ersten Theil abzulassen, oder die übrigen Theile an sich zu kaufen, und erwartet eine bestimmte Erklärung hierauf durch die Redaction dieser Blätter.

Merseburg, den 21. December 1829.

(554) Schlitten = Verkauf. Ein Schlitten, ein- und zweispännig zu fahren, steht in der Sterzerschen Schmiede in der Gottshardtstraße zu Merseburg billig zu verkaufen.

(556) Schlitten = Verkauf. Ein neuer zweispänniger und ein einspänniger Schlitten mit Decke steht zu verkaufen in der Breitegasse Nr. 405. zu Merseburg.

(560) Schlitten = Verkauf. Ein einspänniger und ein zweispänniger Schlitten sind billig zu verkaufen; Näheres beim Schmiedemeister Herrn Hartung in der Breitegasse zu Merseburg.

(558) Handlungs-Anzeige. Frische Trauben = Rosinen empfing wieder Merseburg, den 21. December 1829.
Franz Feine.

(559) Neujahrwünsche von den so beliebten, hier noch wenig gekannten extrafinen Goldbillets mit Perlmutter-Auflegung, so wie auch von allen übrigen Gattungen Neujahrwünschen und Visitenkarten habe ich ein reichliches Lager, welches ich hiermit bestens empfehle. Den Herren Buchbindern zc., welche Neujahrwünsche in Commission nehmen wollen, gebe ich einen ansehnlichen Rabatt und bitte um baldige Meldung dazu.
Merseburg, den 21. December 1829.

J. C. G. Schreiber.

(561) Anerbieten. Inhabern von Preuß. Staatsschuld-scheinen offerire ich von heute an, diejenigen zum 2. Januar 1830 gefälligen oder schon abgeläufenen Zins-Coupons

gegen einen guten Pfennig pro Thlr. Provision, baar auszuzahlen.

Merseburg, den 21. December 1829.

Johann Ludwig Meißner.

(552) Wohnungs = Vermietung. In der Vorstadt Altenburg vor Merseburg, im Hause Nr. 424, dem Gestüt gegenüber, ist künftige Ostern eine Wohnung, bestehend aus 4 Stuben, einem verschließbaren Entree, 5 Kammern, Boden- und Kellerraum, Mitgebrauch eines Waschhauses zc. zu vermietten, und das Nähere im Hause selbst, parterre, zu erfahren.

Verzeichniß der in letzter Woche Geborenen, Getraueten und Gestorbenen.

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Einwohner Herrmann eine Tochter; dem Einwohner Heddichen ein Sohn; einer ledigen Person eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter. — Gestorben: die hinterlassene Wittwe des Buchbindermeisters Herrn Volkmann, 58 Jahre alt; der Zimmergesell und gewesene Nachtwächter Bartsch, 69 Jahre alt; die Ehefrau des Obsthändlers Krypäne, 59 Jahre alt.

Neumarkt. Geboren: dem Maurergesellen Schmidt eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter.

Altenburg. Geboren: dem Maurer und Einwohner Friedrich Wilhelm Schneering ein Sohn; dem Einwohner Thieme eine Tochter; dem Bürger und Fleischhauermstr. Herrn Beier ein Sohn. — Getrauet: der Maurer und Einwohner Utrott mit Igfr. Rosine Christiane Franke aus Barnstedt.

Marktpreise der letzten Woche. (Nach Preuß. Maas.)

	Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.		Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.
Weizen	1	15	—	bis	1	17	6	Gerste	—	21	3	bis	—	22	6
Roggen	1	—	—	bis	1	1	3	Hafer	—	15	—	bis	—	16	3

Der Preis dieses Kreisblatts ist vierteljährlich 5 gGr. (6¼ Sgr.), wofür es hier am Plage frei ins Haus geliefert wird. Das einzelne Exemplar kostet 1 Sgr.

Der Einrückungs-Preis für Bekanntmachungen jeder Art wird nur mit 6 Münz-Pfennigen für die gedruckte Zeile berechnet.

Redigirt und verlegt von Franz Kobißch.